



Einweihung des Gedenkkreuzes für die verstorbenen  
donauschwäbischen Ordensschwwestern  
Friedhof der Schulschwwestern ULF Bad Niedernau, 1. Dezember 2006  
*Lesung: Dtn 31,30- 32,7*

---

## **Erinnerung, die Hoffnung weckt**

Liebe Filipovaer Landsleute,  
liebe Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens!

1. In einer Weihnachtsgeschichte erzählt der englische Schriftsteller Charles Dickens von einem Mann, der das Gedächtnis seines Herzens verliert. Die vielen Erlebnisse und Erfahrungen, die ihm in der Begegnung mit menschlicher Freude und menschlichem Leid, mit Sorgen, Nöten und Hoffnungen, zugewachsen waren, werden ihm genommen. Dieses Erlöschen des Erinnerens wird ihm als Befreiung von der Last des Vergangenen angeboten. Doch bald zeigt sich, dass damit der ganze Mensch verändert ist: Die Begegnung mit dem Leid weckt auch keine Erinnerung der Güte mehr in ihm. Mit dem Versiegen der Erinnerung ist zugleich auch der Quell der Anteilnahme und der Zuwendung entschwunden.

2. Damit die Erinnerung des Herzens in uns nicht erlischt, sind wir heute hier in Bad Niedernau zusammengekommen. Wir wollen ein Gedenkkreuz einweihen – einen Stein, der uns einlädt, zu denken, zu bedenken, nachzudenken und uns zu erinnern. Das neue Gedenkkreuz will die Erinnerung wach halten an die verstorbenen Ordensschwwestern, die aus unserer donauschwäbischen Heimat stammen. Es ist überaus beeindruckend, wie viele Berufungen Gott in unserer Heimat hat wachsen und sich entfalten lassen. Selbstbewusst und gestärkt im Glauben an Jesus Christus haben sie, die Ordensschwwestern, die anstehenden Herausforderungen angenommen. Das war nicht immer einfach. Dennoch haben sie ihre Fähigkeiten und ihre Gaben eingebracht in ihren Einsatz für die Kirche Jesu Christi, für die Menschen, die auf sie warteten. Sie haben sich ganz in den Dienst des Evangeliums und damit zugleich der Menschen gestellt – in Schule und Pfarrei, bei Gebet und Arbeit, in Wort und Tat. Von ihrem Dienst und Zeugnis, von dem, was sie durch ihr Leben und Wirken, durch ihr Reden und Tun als Ordensschwwestern weiter gegeben und aufgebaut haben, leben wir alle. Sie wussten sich berufen, Glaube, Hoffnung und Liebe in dieser Welt lebendig werden zu lassen und erfahrbar zu machen. In ihrem unermüdlichen Einsatz haben sie die Botschaft des Evangeliums an die folgenden Generationen weitergereicht, damit sie aus dem Geschenk des Glaubens, das Evangelium des Lebens und die befreiende und tragende Kraft der Erlösung durch Christus leben und erfahren dürfen. Unsere verstorbenen donauschwäbischen Ordensschwwestern, deren wir heute eigens gedenken, sind uns auf dem Pilgerweg voran- und vorausgegangen. Wir stehen in ihre Fußstapfen und gehen ihren Weg weiter. So sind wir in der Gegenwart verbunden mit denen, die uns vorausgegangen sind, und mit denen, die nach uns kommen.

3. „Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte“ (Dtn 32,7), so haben wir eben in der Lesung gehört. Dahinter verbirgt sich die Mahnung des Mose an sein Volk: Vergesst nicht die Taten Gottes, seine Nähe und Gegenwart, eure Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens, erinnert euch an seine Liebe und Treue. Mit dem neuen Gedenkkreuz hier auf dem Friedhof in Bad Niedernau ist nicht nur die Erinnerung an unsere verstorbenen Ordensschwwestern verbunden. Es erinnert uns auch an Gottes großartige Zusage und Verheißung: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Mt 18,20)

Es gibt wohl kaum eine andere Gemeinschaft, die dem Erinnern und Gedenken so sehr verpflichtet ist, wie die Gemeinschaft des Glaubens. Es ist die Erinnerung an die Heilstaten Gottes und deren Vergegenwärtigung, die lebendige Erinnerung an seine immerwährende Nähe und Gegenwart durch alle Zeiten und Epochen hindurch. Unser Gottesdienst lebt aus dem grundlegenden Auftrag Jesu: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19). Die Erinnerung an Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi, die in der Eucharistiefeier ihren Höhepunkt und ihre dichteste Form findet, macht Vergangenes wirksam für die Gegenwart. Christus ist in der Feier seines Gedächtnisses mitten unter uns. Er lässt sich ein auf uns Menschen, begleitet unser Leben in all seinen Höhen und Tiefen, ist unsere Herkunft und unsere Zukunft. So hat Papst Benedikt in seiner Predigt am 10. September in München uns alle eingeladen, unsere Sinne, unsere Augen, unser Ohr und unser Herz für Gott, den Urheber und Vollender allen Lebens, zu öffnen.

4. „Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte“. Liebe Schwestern, liebe Brüder! Als ich im vergangenen Jahr – sechzig Jahre nach unserer Deportation in das Vernichtungslager Gakovo – unsere alte Heimat zum ersten mal wieder besuchte, da wusste ich: ich komme, um an die Tage der Vergangenheit zu denken, um Erinnerungen aufzufrischen, alte Bilder wach und lebendig werden zu lassen, um an den Massengräbern der vielen unschuldigen Opfer zu gedenken und dort zu beten. Ich kam mit Wunden, aber ohne Groll; ich kam mit Narben, aber ohne Gedanken der Feindschaft und ohne Hass. In allen Gottesdiensten, die ich feiern durfte, in meinen Gebeten, bei allen Predigten und Reden ging es mir immer um Erinnerung, Aufarbeitung, Vergebung, Brückenbau und Versöhnung. Das ist der Auftrag, an den uns unser christlicher Glaube an das Erbarmen Gottes immer und immer erinnert. Dafür steht das Zeichen des Kreuzes, das Zeichen der Erinnerung an Jesu Tod, aber vor allem das Zeichen der Hoffnung, die über den Tod hinaus reicht und uns mit unseren Verstorbenen verbunden sein und bleiben lässt in der Gemeinschaft des Glaubens.

5. Natürlich wurde ich bei meinem Besuch in der alten Heimat auch mehr als nachdenklich und innerlich bedrückt. Wir waren auf dem Friedhof in Filipovo. Er ist total eingeebnet; kein Grabstein und kein Kreuz erinnert an die Verstorbenen, die hier beigesetzt wurden. Nichts weist darauf hin, dass am Weg die Stationen standen, die zum Kalvarienberg führten. Nichts weist darauf hin, dass hier einmal die Rochuskapelle zum Gebet einlud.

Wir fuhren Richtung Hodschag zur „Heuwiese“, auf der sich die drei Massengräber unserer 212 Landsmänner befinden, die am 25. November 1944 grausam hingemetzelt wurden – darunter mein damals sechzehnjähriger Bruder. Das Getreide war abgeerntet. Durch die Stoppeln hindurch konnte ich an der Farbe der Erde, die durch die Knochen der Ermordeten grau ist, die Fläche der Massengräber erkennen. Ich ging den Rain hinunter und betete still. Keine Tafel, kein Kreuz, kein Hinweis, der

an die Toten erinnert und zum Gebet und Nachdenken einlädt. Nichts, woran Trauer und Schmerz sich fest machen können. Nichts, das das unsagbare Leid und den grausamen Tod dieser unschuldig Hingemordeten ehrt. Mir wurde bewusst: Trauer, Erinnerung, Gedenken brauchen Orte, brauchen Zeichen.

Wir errichten hier ein Kreuz in dankbarem Gedenken an unsere Schwestern. Wir verbinden damit die Erinnerung an all die vielen Toten, an deren Gräber sonst nichts erinnert. Wir errichten dieses Kreuz als Einladung zum Gebet, um allen Schmerz, alle Trauer, alle Wunden zu Gott zu tragen und zu ihm hinauf zu heben. Wir errichten ein Kreuz – das Symbol eines furchtbaren Martertodes und das Zeichen der Auferstehung, des Lebens, das Gott schenkt.

6. Dass wir Christen von der Hoffnung auf die Auferstehung der Toten leben, hat seinen Grund. Der Grund ist Jesus Christus. Er hat sich mit dem Tod und seinen Vorboten – mit Angst, Krankheit und Schuld – nicht abgefunden, sondern Partei für das Leben ergriffen. Auch ihm selbst wurde der Tod nicht erspart. Er gehört zu den Toten, zu unseren Toten. Aber Jesus Christus hat die Macht des Todes gebrochen. Er ist „*hinabgestiegen in das Reich des Todes*“ wie wir im Credo bekennen. Jesus ist hinabgestiegen, er ist dem Tod nicht ausgewichen, sondern auf den Grund gegangen. Dort stößt er das Tor zum neuen Leben auf. Keine Macht der Welt wäre dazu imstande gewesen. Nicht der Tod hat gesiegt, sondern Jesus Christus hat den Tod besiegt! Das ist das tragende Fundament unseres Glaubens, der Grundstein der Kirche, die Basis für unser Leben, die Botschaft des neuen Gedenkkreuzes, wenn es darauf heißt: „*Zum ewigen Gedächtnis*“.

Wie unsere Verstorbenen so sind auch wir, liebe Schwestern und Brüder, unterwegs auf unserem Pilgerweg des Glaubens zu jener Heimat, die Gott für uns bereitet hat. Der Blick auf sie, die uns voran gegangen sind, und das Vertrauen auf ihre Hilfe und Fürbitte in der Gemeinschaft der Heiligen geben uns Kraft und Mut, in ihren Fußstapfen den Weg in der Nachfolge Jesu Christi zu gehen. Denn wir sind nicht allein. Uns ist wie ihnen und mit ihnen eine Hoffnung geschenkt, die trägt, ein Ziel, das unserem Leben Sinn und Zukunft gibt. Amen.

Dr. Robert Zollitsch  
Erzbischof von Freiburg